

Porträt

Ein Wissenschaftler mit „Migrationshintergrund“

Prof. Dr. Herbert Brücker sorgt für Fakten in den Debatten über Billigkonkurrenz durch ausländische Fachkräfte oder vermeintlichen Sozialtourismus durch „Armutsmigranten“ aus Osteuropa.

Nehmen die Zuwanderer uns die Jobs weg? Belasten sie unsere Sozialsysteme? „Das sind die beiden großen Fragen in der öffentlichen Debatte über Migration in Deutschland“, sagt Prof. Dr. Herbert Brücker. Der Migrationsexperte am IAB kennt die Antworten: Mit seinem Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ untersucht er die Gründe für die zunehmende internationale Migration, deren Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Sozialstaat sowie die Effekte der Einwanderungspolitik und der Erweiterung der Europäischen Union auf Umfang und Qualifikationsstruktur der Zuwanderung.

Die Forschungsergebnisse sind in der Wissenschaft ebenso wie in Medien, Politik und Praxis gefragt. So stoßen etwa die Migrationsprognosen des Bereichs auf hohes Interesse. „Die Migrationsströme sind wesentlich flexibler geworden“, sagt Brücker. „Die Nettozuwanderung nach Deutschland ist im Zuge der EU-Osterweiterung und der Eurokrise von 95.000 Personen im Durchschnitt der letzten Dekade auf rund 440.000 im vergangenen Jahr gestiegen. 70 Prozent dieses Anstiegs gehen auf die Verschlechterung der Situation in anderen Zielländern wie in Spanien und Italien zurück. Wir haben am IAB neue ökonomische Verfahren entwickelt, um solche Umlenkungsprozesse schätzen zu können.“

Für das laufende Jahr erwartet der Wissenschaftler eine Nettozuwanderung von 500.000

Personen, etwa ein Fünftel davon aus Bulgarien und Rumänien. Auch wenn nur wenige strukturschwache Kommunen Probleme mit einem hohen Anteil von Rumänen und Bulgaren haben, die weder erwerbstätig sind noch Hartz-IV-Leistungen beziehen, dominierten diese Einzelfälle zunächst die mediale Debatte. „Da haben wir als IAB auch eine aufklärerische Funktion, indem wir die Öffentlichkeit über die Fakten informieren. Und die Zahlen waren in diesem Fall sehr viel günstiger, als die Öffentlichkeit gedacht hatte“, erklärt Brücker.

Der 54-jährige Ökonom, der in Frankfurt am Main aufgewachsen ist, erwartet, dass die Migration bald ihren Höhepunkt erreicht und dann abflachen wird. In den nächsten zehn Jahren werde das Arbeitskräfteangebot daher konstant bleiben oder sogar leicht steigen. „Damit ist eine gewaltige Integrationsleistung verbunden, die uns in dieser Dekade enorm beschäftigen wird“, so Brücker. „Hinzu kommt die Frage, wie wir die Zuwanderung steuern, wenn die Zahl der Zuwanderer wieder zurückgeht.“

Die Bearbeitung dieser Fragen stößt allerdings an Grenzen, denn es fehlen vor allem Mikrodaten, welche die Migrations-, Erwerbs-

und Bildungsbiografien bis in die Herkunftsländer erfassen. Das IAB hat deshalb gemeinsam mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe aufgebaut, bei der Befragungsdaten des SOEP mit administrativen Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit (BA) verknüpft werden. Von dem neuen Datensatz, der sich insbesondere für Arbeitsmarktanalysen eignet, „erwarten wir uns den führenden Datensatz für die Migrations- und Integrationsforschung in Deutschland und weltweit einen der drei bis vier interessantesten Datensätze“, sagt Brücker. „Wir wollen damit der führende Player in der Politikberatung werden und uns auch in der akademischen Forschung entsprechend positionieren.“

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt des Bereichs liegt auf der Analyse von Arbeitsmarktreformen und -institutionen im internationalen Vergleich. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Strategien andere Länder verfolgen, um Erwerbslose in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und

ob diese Länder und Deutschland voneinander lernen können. So betreibt der Bereich eine langfristig angelegte Forschung zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Aktivierung erwerbsfähiger Hilfeempfänger. „Auch auf diesem Gebiet haben wir das Profil des Bereichs insbesondere durch mikrodatengestützte Arbei-

„Die international vernetzte Ökonomie besser zu verstehen, ist von strategischer Bedeutung, denn unter Arbeitsmarktgesichtspunkten ist dies für eine Exportnation wie Deutschland eine Schlüsselfrage.“

Zur Person

Prof. Dr. Herbert Brücker studierte Soziologie, Politik und Volkswirtschaftslehre an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo er anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war und auch promovierte. 1993 ging er an das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik in Berlin, zwei Jahre später wechselte er an das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berlin. Brücker war 2004 und 2005 Gastprofessor an der Aarhus School of Business in Dänemark und habilitierte 2005 an der Technischen Universität Berlin über die Ursachen und Auswirkungen internationaler Migration. Seit Ende 2005 leitet er den Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ am IAB, seit 2008 ist er zudem Professor für Volkswirtschaftslehre an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



ten weiterentwickelt“, sagt Herbert Brücker und nennt als Beispiel eine Studie zur Einkommensungleichverteilung in Europa.

„In der EU gilt der Grundsatz, dass die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in die nationale Zuständigkeit gehört. Ich glaube, dass diese Abgrenzung stärker aufgeweicht wird, denn die Finanzkrise hat andere Fragen wie die nach einer europäischen Arbeitslosenversicherung in den Vordergrund gerückt“, erklärt Brücker. „Das müssen wir beobachten, denn dadurch stellt sich neben finanziellen Fragen auch die Frage, wie wir eine europäische Arbeitsmarktpolitik organisieren.“

Sein Forschungsbereich untersucht außerdem die Arbeitsmarktwirkungen von Handel und Kapitalverkehr. „Was bedeutet es für Deutschland, wenn die Weltwirtschaft hustet? Da müssen wir sprechfähig sein. Die international vernetzte Ökonomie besser zu verstehen, ist von strategischer Bedeutung für die BA und das IAB, denn unter Arbeitsmarktgesichtspunkten ist dies für eine Exportnation wie Deutschland immer eine Schlüsselfrage“, betont Brücker. „In der akademischen Forschung sind wir damit schon top-platziert. Das wird auch in der Politikberatung kommen“, ist er überzeugt, denn Forschungsstärke und Politiknähe gehen in seinem Bereich Hand in Hand.

„Politikberatung ist für mich mindestens

genauso wichtig wie Forschung, sie muss aber auch gut gemacht werden. Und dazu benötigt man akademische Forschung“, erklärt Brücker, der auch eine Professur für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bamberg innehat. Er hat deshalb die akademische Forschung in seinem Bereich gestärkt – „und zwar im theoretischen ebenso wie im angewandten empirischen Bereich, denn empirische Fragestellungen müssen theoretisch gut fundiert sein“, betont der Wissenschaftler. „Weil wir sehr forschungsstark sind und interessante politikrelevante Themen bearbeiten, können wir beispielsweise Selbstverwaltung und Zentrale der BA viel besser unterstützen, denn unsere Erkenntnisse haben ganz praktische Bedeutung für sie. Das betrifft zum Beispiel bei der Migrationsforschung die Frage, welche Rolle die BA bei der Arbeitsuche von Migranten spielt, ebenso wie die Anerkennung beruflicher Abschlüsse oder die wichtigsten Integrationshemmnisse.“

Besonders wichtig ist es ihm, komplexe kontra-intuitive Forschungsergebnisse zu vermitteln. „Es gibt zum Beispiel in der Fachkräftediskussion die Ansicht, dass die Arbeitslosigkeit zurückgeht, wenn das Angebot an Arbeitskräften sinkt. Das ist jedoch ein Fehlschluss, denn wenn gleichzeitig auch der Kapitalstock zurückgeht, schrumpft auch die Arbeitsnachfrage. Die Arbeitslosigkeit kann also trotzdem konstant

bleiben oder sogar steigen“, nennt er ein Beispiel für solche zunächst überraschenden Forschungserkenntnisse.

Ein anderes Beispiel betrifft den sogenannten Brain Drain, also die Abwanderung von hochqualifizierten Fachkräften ins Ausland: Für deren Heimatländer werden dadurch meist negative wirtschaftliche Konsequenzen befürchtet. „Die meisten Herkunftsländer profitieren jedoch von starker Migration, weil potenzielle Auswanderer in Bildung investieren und später zum Teil wieder aus dem Ausland in ihre Heimat zurückkehren oder erst gar nicht auswandern“, erklärt Brücker.

Für ihn kommt es darauf an, möglichst vorausschauend die wichtigen Trends und die relevanten Verschiebungen in der Gesellschaft zu identifizieren und zu wissen, was die Politik braucht. Spürsinn beweist der Wissenschaftler übrigens nicht nur bei seiner Arbeit, sondern auch beim Lesen von Krimis. Zum Ausgleich schwingt sich er sich außerdem gerne auf sein Rennrad, das meist mit in den Urlaub fährt: „Ich reise leidenschaftlich gerne.“ Am liebsten nach Afrika, Ecuador und innerhalb Europas – die große Vielfalt an Landschaften, Kulturen, Sprachen und Traditionen auf eher kleinem Raum hat es ihm angetan.

Autorin: Dr. Andrea Kargus